

## ■ Holland in Not

Die niederländische Forschungsorganisation NWO wehrt sich gegen den Verlust der Autonomie.

Pläne einer Regierungskommission zum radikalen Umbau der „Niederländischen Organisation für wissenschaftliche Forschung“ (NWO)<sup>1)</sup> haben einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Die mit der deutschen DFG vergleichbare Einrichtung soll ihre fachliche Autonomie weitgehend verlieren und unter die Leitung eines „Executive Board“ gestellt werden, in dem Regierung und wissenschaftsfremde Akteure maßgeblichen Einfluss haben würden. Die Reformvorschläge, die eine Kommission unter dem externen Berater Koos van der Steenhoven für die Regierung ausgearbeitet hat, stehen nicht isoliert im Raum, sondern sind Teil der „Wissenschaftsvision 2025“.<sup>2)</sup> Dazu zählt unter anderem eine Nationale Forschungsagenda, die in diesem Jahr noch auszuarbeiten ist und die von der Scientific Community grundsätzlich wohlwollend aufgenommen wurde.

In ihrer heutigen Struktur besteht die NWO aus einer vor allem administrativ tätigen Zentrale, einigen Forschungsinstituten sowie neun relativ autonomen, nach Fächern untergliederten Abteilungen. So ist etwa die „Stiftung für Grundlagenforschung der

Materie“ (FOM)<sup>3)</sup> für die Physik zuständig. Grundlage für die Arbeit der NWO ist die Begutachtung von Forschungsanträgen durch fachlich kompetente Forscher allein nach wissenschaftlichen Exzellenzkriterien. Insgesamt verfügt die NWO über einen Etat von 650 Millionen Euro, wovon allerdings etwa ein Viertel (Tendenz steigend) in wirtschaftsnahen Innovationsprogrammen gebunden ist und der langfristig orientierten Grundlagenforschung nicht zur Verfügung steht. Die NWO verleiht auch die wichtigste Auszeichnung für Wissenschaftler in den Niederlanden, den Spinoza-Preis.

Ein prominentes Gesicht der Proteste ist der Spinoza-Preisträger Detlef Lohse, Professor an der Universität Twente und stellvertretender FOM-Vorsitzender. Er hat unter anderem eine kritische Stellungnahme mitverfasst, die fast alle Spinoza-Preisträger unterschrieben haben.<sup>4)</sup> „Wenn diese Pläne umgesetzt werden, werden die Niederlande mit einem Schlag von der A- in die C-Kategorie der internationalen Forschung versetzt. Autonomie der Wissenschaft und Begutachtung allein nach wissenschaftlicher Exzellenz sind für

erfolgreiche Forschung unverzichtbar“, ist Lohse überzeugt. Dabei sehen die niederländischen Wissenschaftler ihm zufolge durchaus selbst Reformbedarf in ihrer Organisation: „Man kann sich vorstellen, die Interdisziplinarität durch Zusammenlegung etwa der Abteilungen für Physik, Chemie und Mathematik zu fördern oder die Arbeit der zentralen Administration zu straffen. Aber dies darf nicht als Vorwand für eine Gleichschaltung der NWO nach vermeintlichen politischen Erfordernissen dienen.“ Im Übrigen sei die Industrie mit der derzeitigen Form der Zusammenarbeit sehr zufrieden und stelle die wissenschaftliche Expertise bei der Vergabe von Fördergeldern gar nicht infrage. „Die Industrie sieht FOM sogar als Vorbild für NWO als Ganzes“, sagt Detlef Lohse.

Die Vorschläge der Kommission sollen in den kommenden Wochen im niederländischen Parlament beraten werden. Detlef Lohse ist zuversichtlich, dass sie angesichts der massiven Proteste spätestens dann zu Fall gebracht werden können – welcher Minister möchte schon als Totengräber der Wissenschaft in die politischen Annalen eingehen?

Matthias Delbrück

- 1) [www.nwo.nl/en](http://www.nwo.nl/en)
- 2) <http://bit.ly/1A1HK6D> bzw. Kurzfassung: <http://bit.ly/1DHPT0X>
- 3) [www.nwo.nl/en/about-nwo/organisation/nwo-divisions/fom](http://www.nwo.nl/en/about-nwo/organisation/nwo-divisions/fom)
- 4) [www.ru.nl/donders/agenda-news/vm-news/spinoza-prize](http://www.ru.nl/donders/agenda-news/vm-news/spinoza-prize)

## ■ Zeugnisausgabe in Großbritannien

Ist die weltweit größte Wissenschaftsevaluation den enormen Aufwand wert?

Mitte Dezember wurden in London die Ergebnisse des „Research Excellence Framework“ (REF) bekanntgegeben.<sup>1)</sup> Von den begutachteten Projekten an 154 Universitäten erhielten etwa ein Viertel die Höchstnote „Vier Sterne“ (world leading) und knapp die Hälfte „Drei Sterne“ (internationally excellent).<sup>2)</sup> Die Diskussion über die Konsequenzen und etwaige Schwächen des Verfahrens ist in vollem Gange.

Insgesamt wurden 191 232 „Outputs“ von 52 077 Wissenschaftlern in einem Peer-Review-Prozess

bewertet. Dazu kamen 6975 „Impact Case Studies“, welche die gesellschaftlichen Auswirkungen der Forschungsarbeiten untersuchen sollten. Auch Ausstattung, strategische Ausrichtung und Weiterbildungspläne wurden evaluiert. Diese weltweit aufwändigste Evaluation universitärer Forschung findet alle fünf bis sechs Jahre statt.<sup>3)</sup> Den großen finanziellen Aufwand – REF2014 kostete insgesamt rund 75 Millionen Euro – sowie methodische Fragen sehen viele Beteiligte allerdings kritisch. So entschieden

die Universitäten selbst, wer sich einer REF-Bewertung unterziehen sollte und wer nicht, was einerseits die Vergleichbarkeit der Ergebnisse beeinträchtigt und andererseits die Gefahr einer Zweiklassengesellschaft innerhalb der Institute in sich birgt. Schließlich verursacht ein Prozess wie REF bei der durchführenden Organisation „Higher Education Funding Council for England“ (HEFCE) Kosten und bedeutet für die begutachteten Arbeitsgruppen und Fakultäten eine erhebliche zeitliche Belastung.

- 1) [www.ref.ac.uk](http://www.ref.ac.uk)
- 2) Details unter <http://bit.ly/1CpxgCr> oder <http://bit.ly/1BMsYES>
- 3) früher unter dem Namen „Research Assessment Exercise“ (RAE)

4) [www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment\\_data/file/387780/PU1719\\_HMT\\_Science\\_.pdf](http://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/387780/PU1719_HMT_Science_.pdf)

Aber natürlich löste die Notenvergabe auch sehr positive Reaktionen aus, sowohl in Bezug auf die landesweite Verbesserung im Vergleich zu 2008 als auch seitens der verschiedenen Universitäten, die sich – je nachdem, wie die komplexen Daten zusammengefasst wurden – jeweils zum Sieger des Rankings erklärt haben. Beim REF-Prozess geht es aber nicht allein um die Ehre, eine „Exzellenz-Universität“ zu sein, sondern auch um viel Geld. Auf Grundlage der REF-Ergebnisse vergibt HEFCE rund zwei Milliarden Pfund an Forschungsgeldern. Der Verteilungsschlüssel variiert zwischen den Landesteilen England, Schottland, Wales und Nordirland und soll

im Frühjahr endgültig festgelegt werden.

Neben der Verkündung der REF-Resultate gab es im Dezember einen weiteren wichtigen Termin für die britische Forschungsförderung. In seinem „Autumn Budget Statement“, einer Art programmatischer Regierungserklärung, kündigte Schatzkanzler George Osborne ein 5,9 Milliarden Pfund schweres Paket an, das in den Jahren 2016 bis 2021 der Forschungsinfrastruktur zugutekommen soll. Kurz darauf stellte er der Regierung eine neue „Science and Innovation Strategy“ vor.<sup>4)</sup> Diese sieht – neben den REF-Geldern und einem neuen Infrastrukturprogramm, das der „Research Council“ zu bewilligen

hat – weitere Evaluationen vor. Gleichzeitig versicherte Osborne, dass zwar der Zwang zum Sparen auch in der Wissenschaft zu weiteren Kürzungen führen könnte, aber dennoch Wissenschaft und Forschung ihre zentrale Bedeutung in der Regierungspolitik behalten sollten. Dem steht eine Ankündigung der britischen Innenministerin Theresa May entgegen, ausländischen Studierenden unmittelbar nach ihrem Abschluss die Aufenthaltserlaubnis zu entziehen – was Großbritanniens Position als Wissenschaftsstandort sicherlich schwächen würde. Zeitungsberichten zufolge ist Osborne diesen Plänen inzwischen entgegengetreten.

Matthias Delbrück

## ■ Ab in den Untergrund

Die indische Regierung hat grünes Licht für das India-based Neutrino Observatory gegeben.

Nach jahrelangen Verzögerungen können nun endlich die Bauarbeiten für das India-based Neutrino Observatory (INO) beginnen, nachdem die indische Regierung Anfang Januar grünes Licht dafür gegeben hat. Eigentlich sollte das INO bereits 2012 seine Arbeit aufnehmen, doch dann machten Umweltschützer den Neutrinoforschern einen Strich durch die Rechnung. Denn der erste Standort für das geplante Untergrundlabor in Singara lag mitten in einem Reservat für indische Elefanten und Tiger.<sup>#)</sup> Bald war ein alternativer Standort in Pottipuram, rund 110 Kilometer südlich der Tempelstadt Madurai im südlichen Bundesstaat Tamil Nadu, gefunden.<sup>\*)</sup> Doch erst jetzt steht dem größten indischen Forschungsprojekt nichts mehr im Wege.

Ziel des rund 200 Millionen Euro teuren Untergrundlabors, das in einer Tiefe von etwa 1,2 Kilometer gebaut wird, ist insbesondere die Bestimmung der verschiedenen Neutrinomassen und Mischungswinkel. Kernstück wird ein 50 000 Tonnen schweres Eisenkalorimeter sein, das in der größten von drei Höhlen stehen wird und dazu die-



INO Coll. / Tata Inst. Fund. Res.

Unterhalb des „Ino Peak“ entstehen die Wartungsgebäude, von denen aus ein

mehr als zwei Kilometer langer Tunnel zum unterirdischen Labor führen wird.

nen soll, die Frage der Massenhierarchie der Neutrinos aufzuklären. Denn Experimente haben zwar gezeigt, dass die drei Neutrinosorten Massen tragen, aber unbekannt ist, wie groß diese sind und welches Neutrino die größte Masse hat. Von den Ergebnissen der INO-Experimente erhoffen die Forscher sich Einsichten in die Physik jenseits des Standardmodells. Darüber hinaus sind Experimente zum neutrino-losen Doppel-Beta-Zerfall sowie zur Untersuchung von Kandidaten für Dunkle Materie geplant. Mit der Zeit sollen von den besonderen Bedingungen des Untergrundlabors neben der Physik auch andere Fachgebiete profitieren wie die Biologie oder Geologie. In Madu-

rai wird zeitgleich ein Institut für Hochenergiephysik entstehen, das für den Betrieb des Labors sowie für die Entwicklung der Detektoren zuständig sein wird.

Mit INO möchte Indien dem wissenschaftlichen Nachwuchs die Möglichkeit bieten, an einem Großforschungsprojekt mitzuarbeiten und Erfahrungen in der Detektorentwicklung zu sammeln. Zudem möchte das Land an frühere Erfolge anknüpfen: In den 1960er-Jahren bauten indische Forscher in der Kolar Goldmine im Süden Indiens das weltweit tiefste Untergrundlabor und wiesen dort Neutrinos aus der Atmosphäre nach.

Maike Pfalz

#) Physik Journal, Januar 2010, S. 14

\*) Physik Journal, März 2013, S. 12